



Evangelische Kirche deutscher Sprache in Zypern

**Gemeindebrief
November / Dezember 2016**



Die Highlights in den Monaten November / Dezember 2016

St. Martin – Laternenumzüge

Nikosia, 05.11.2016, 17:00 Uhr, Treffpunkt am „alten Theater“

Limassol, 11.11.2016, 17:00 Uhr Treffpunkt Pavillion Dassoudi Spielplatz,
bitte kleines Picknick mitbringen

Weihnachts – Bazar im Kulturzentrum Germasogeia

26.11.2016, 11:00 – 15:00 Uhr

Heiligabend – Gottesdienste

Nikosia, 24.12.2016 18:30 Uhr, St. Paul's Cathedral

Limassol, 24.12.2016 15:00 Uhr, Barnabas - Kirche

Ansprechpartner sind unsere Vorstandsmitglieder:

Prof. Dr. Manfred Lange, Vors.	Nikosia	22 20 86 21 (Büro) 99 05 24 16
Anneliese Gordes	Paphos	26 27 06 19
Antje Rippe	Limassol	25 81 28 54 / 99 83 34 15
Christiane Soteriou	Pentakomo	25 81 24 90 / 99 43 74 15
Uta Steffen	Limassol	25 31 70 72 / 99 49 08 52

Assoziierte Mitglieder:

Sula Akouta	Nikosia	22 81 49 84 / 99 52 00 70
Edith Andronikou	Limassol	25 37 11 16 / 99 96 57 48
Gisela Gregoriades-Kirschke	Nikosia	22 76 57 89 / 96 49 41 95
Elisabeth Nicolaou	Paralimni	97 88 90 63
Beate Wegner	Oroklini	24 64 56 07 / 96 51 47 33
Ute Wörmann-Stylianou	Nikosia	22 33 47 83 / 99 59 82 02

Evangelische Kirchengemeinde deutscher Sprache in Zypern

Pfarrer Henke

Tel.: 25 31 70 92 / 99 74 20 16

5 B, Isavelas Str., 4045 Germasogeia (Limassol), Zypern

E-Mail: ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy

www.ev-kirche-zypern.de

GERMANOFONI EVANGELIKI EKKLISIA

Bank of Cyprus - IBAN: CY14 0020 0195 0000 3570 1318 6354 - BIC: BCYPCY2N

Hellenic Bank - IBAN: CY34 0050 0241 0002 4101 6165 5301 - BIC: HEBACY2N

BITTE NAMEN UND ZWECKBESTIMMUNG DER ÜBERWEISUNG ANGEBEN!

„Töten, töten, töten“ und die Botschaft der Bergpredigt

In einem Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 8. Mai 2016 wird von den umfangreichen Reform- und Erweiterungsplänen des Staats- und Parteichefs Xi Jinpings für die chinesische „Volksbefreiungsarmee“ berichtet. Eine der vorgesehenen Maßnahmen ist eine Kampagne zur Anwerbung neuer, junger Rekruten. Beim Lesen fiel mir vor allem der auszugsweise wiedergegebene Text eines Werbevideos der Armee ins Auge in dem es u. a. heißt:

„Wir haben den Befehl im Sinn, den Feind im Auge, die Verantwortung auf den Schultern, die Leidenschaft im Herzen. Krieg kann jederzeit ausbrechen. Seid ihr bereit?“ und weiter: „Zieh den Helm auf, nimm die Munitionstasche, zieh die Wüsten-Tarnuniform an, sei bereit, in den Krieg zu gehen, geh voran, du hast keine Angst, dich in die schwersten Situationen zu begeben. Schau voran, die Zeit wartet nicht, der Zeitpunkt von Leben und Tod ist gekommen. Die Befehle sind alles. Hast du Angst? Nein! Hast du Angst? Nein! Warte auf den Befehl. Töten, töten, töten. Kämpfe für die glorreiche Gerechtigkeit.“ Und schließlich: „Wir schützen den Ruhm unseres Landes. Wir sind die beste Armee, loyal zu unserem Land, wir führen. Wir sind bereit zu töten. Sei stark und tapfer. Tapfer durch starken Glauben. Wir sind die Armee des Friedens.“

Was für ein Text?! Obgleich sicher manches daran den spezifischen chinesischen Ideologie- und Denkmustern geschuldet ist, lassen sich doch zahlreiche ähnlich lautende historische und aktuelle Texte finden, die für andere Armeen verfasst wurden. Propagandatekste für die deutsche Wehrmacht des Dritten Reiches oder Parolen, mit denen die Rekruten der amerikanischen „Marines“ indoktriniert wurden und werden, lassen sicher wenig an ähnlicher Deutlichkeit und Brutalität vermissen. Die bestimmenden „Ingredienzien“ solcher Texte sind immer die gleichen: der nahe bevorstehende Krieg, der nicht selten vom eigenen Land angezettelt wird („Krieg kann jederzeit ausbrechen.“), die Aufforderung „mutig“ zu sein bis zur Selbstaufgabe („Hast du Angst? Nein!“), die Unerbittlichkeit gegen den „Feind“ („Töten, töten, töten“) und die Be-

hauptung, durch den Krieg den Frieden zu schützen („Wir sind die Armee des Friedens.“), sind nur einige der Beispiele, die hier genannt werden sollen.

Aber, was hat das mit uns und nicht zuletzt auch mit uns als Christen zu tun? Ich denke, dass Christus ein radikales Gegenmodell zu den genannten Kriegs- und Kampfesideologien entworfen hat, ein Modell, das auch heute nichts an Aktualität und Wertigkeit eingebüßt hat. Ich denke dabei vor allem an die Bergpredigt, in der es, u. a., heißt: „Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen; tut denen wohl, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen“ (Matthäus 5, 44). Oder: „Und wer dich schlägt auf einen Backen, dem biete den anderen auch dar“ (Lukas 6, 29). Obwohl wohl die meisten grundsätzlich den genannten Versen zustimmen, eröffnen sie wirklich eine „realistische Perspektive“? Mit anderen Worten, auch wenn wir nicht den oben zitierten Werbeparolen folgen, sind die Worte Jesu wirklich „realistisch“? Lehrt nicht die Geschichte, dass Gesellschaften, die sich einer gewaltfreien Gesellschaftsordnung und friedlichen Beziehungen zu ihren Nachbarn verschrieben haben, nur allzu bald Opfer von Eroberung und Plünderung durch gerade solche Nachbarstaaten wurden? Ist da nicht das Modell des „Gleichgewichts des Schreckens“, wie es für die Zeit des „Kalten Krieges“ zwischen den dominanten Atommächten herrschte, ein „besseres“ und „stabileres“ Modell?

Ich denke, wir stehen hier vor einem gewissen moralischen Dilemma: niemand, wohl auch nicht der überzeugteste Christ, wird einem anderen das Recht auf Selbstverteidigung absprechen. Aber die Balance zwischen so berechtigter Aufrüstung und der Versuchung, die so geschaffenen Waffen eben auch für andere, nicht oder nur teilweise der Selbstverteidigung gewidmete Kampfhandlungen einzusetzen, ist in der Tat delikat. Obgleich dazu schon viel gedacht und geschrieben wurde glaube ich nicht, dass es eine Antwort darauf gibt, wo genau die Grenze zu ziehen ist, zumindest wüsste ich darauf keine Antwort.

Manfred Lange

“Wir sagen euch an den lieben Advent. Sehet die erste Kerze brennt! Wir sagen euch an eine heilige Zeit. Machet dem Herrn den Weg bereit. Freut euch, ihr Christen freuet euch sehr! Schon ist nahe der Herr.“

Liebe Gemeindeglieder!

Bald werden wir zum Beginn der Adventszeit dieses Lied wieder singen und die Kerzen am Adventskranz anzünden. Viel Erwarten, viel Vorbereiten, viele Geheimnisse gibt es jetzt. Alles blickt voraus auf das Fest des Jahres: Weihnachten. Schon seit Herbstbeginn gibt es in den Supermärkten bei uns in Deutschland Stollen, Spekulatius und Weihnachtsmänner zu kaufen. Zu früh, aber in unser schnelles Leben passend. Und am Sonnabend vor dem ersten Advent werden die Weihnachtsmärkte eröffnet. Dazu werden ab dem 1. Dezember am Weihnachtskalender die Türchen geöffnet.

Unser eingangs zitiertes Adventslied charakterisiert für uns den Kern der Adventszeit. Sie soll nicht Menschen in einen Geschenkstress versetzen, sondern sie innerlich darauf vorbereiten, sich auf die Ankunft des Herrn zu freuen.

Im Wochenspruch zum 1. Advent heißt es (Sacharja 9, 9): „Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.“ Vier Gedanken möchte ich zum Wochenspruch kurz darstellen.

1. Dass Gott zu uns Menschen kommt, ist die entscheidende Aussage der Bibel. In Jesus Christus sehen alle Christen das uns zugewandte menschliche Antlitz des verborgenen Gottes. Advent, liebe Gemeindeglieder, ist darum nicht nur der Name für die vorweihnachtliche Erwartung und innere Bereitung. Advent ist der Ausdruck für die an Christus glaubenden Menschen überhaupt.

2. Der kommende Herr ist „der König.“ Ich glaube, es gibt keine weltliche, keine säkulare Amtsbezeichnung, die diesen uralten Würdenamen des Herrschers ersetzen kann, weder Kaiser, noch Präsi-

dent, noch Kanzler, noch irgendeine andere taugt. Jesus hat die Vollmacht eines Königs. Er ist nicht erst von Menschen zu krönen, sondern er ist von Gott gesandt und eingesetzt. Er richtet sein Reich auf und beruft Menschen in seinen Dienst. Im Glaubensbekenntnis bekennen wir ihn als den kommenden Richter der Lebenden und der Toten. Vor ihm haben wir Menschen uns alle einmal zu verantworten.

3. Unser Reformator, Martin Luther - an den wir uns im kommenden Jahr noch oft erinnern werden - hat das Wesen unseres Herrn mit den Worten „ein Gerechter und ein Helfer“ übersetzt. Er setzt um, was Gottes Wille ist. Und das heißt: weil er gerecht ist, will er - und weil er siegreich ist - kann er denen helfen, zu denen er kommt. Gerecht ist er, weil er den Menschen gerecht wird, sieht, was sie brauchen, heilt, was ihnen weh tut, gibt, was ihnen fehlt. Jesus tut, was wirklich hilft: die Gebeugten richtet er auf zum aufrechten Gang, die Schuldigen spricht er frei, die Einsamen ruft er in seine Gemeinschaft. Der Sinn seines Kommens ist also: Retter und Heiland der gequälten und sich selbst zerstörenden Menschen zu sein. Der Ehrentitel Jesu - ein Gerechter und ein Helfer - deutet dabei in eine doppelte Richtung: aus der Welt Gottes kommt Gerechtigkeit und Hilfe auf uns Menschen zu. Das ist das eine. Zum anderen werden wir Menschen aufgerufen, dass wir als Gottes Kinder dazu beitragen, dass es in unserer Welt, in unserer Umgebung gerechter zugeht und hilfsbedürftigen Menschen Hilfe zuteil wird. Am vorletzten Sonntag im Kirchenjahr heißt es im Evangelium: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Was das konkret heißt, fasst Jesus in die Worte: Hungrige sättigen, Durstigen zu trinken geben, Fremde beherber-

gen, Nackte bekleiden, Kranke und Gefangene besuchen. Ein nie endender Auftrag unseres Herrn an seine Nachfolger und Nachfolgerinnen.

4. Und schließlich ein vierter und letzter Gedanke. Der Singular „dein König kommt zu dir“ gibt dem Advent eine ganz persönliche Note. Und wo die Herzenstür offen ist und der Mund aus Überzeugung singt: „Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist...“, da wird der Advent ernst genommen. Dabei gilt das „DU“ im Urtext nicht

allein dem einzelnen Gläubigen, sondern das ganze Volk Gottes ist gemeint. Der Herr kommt zu seiner Gemeinde. Und darum feiern wir ja sonntags Gottesdienst, weil Gott uns dienen will - weltweit, hier in Zypern wie bei uns in Deutschland. Gott dient uns. Und seine Gemeinde ist der Ort seiner Gegenwart. Sie ist ein Brückenkopf seiner Gegenwart.

Und ich freue mich, zusammen mit meiner Frau für vier Monate bei Ihnen Dienst zu tun.

Ihr Pastor Henke



Eine Nachricht an alle Leser unseres Gemeindebriefes

Mitgliedschaft

Wir laden alle Leserinnen und Leser unseres Gemeindebriefes – falls sie es noch nicht sind – ein, Mitglieder unserer Kirchengemeinde zu werden. Aufnahmeformulare können jederzeit beim Pfarramt in Limassol angefordert werden. Eine E-Mail genügt. Wir freuen uns auf viele neue Mitglieder.

Beitragszahlung

Die einfachste Lösung für die Beitragszahlung ist der Dauerauftrag. Er kann als jährliche Leistung oder auch in mehreren Teilbeiträgen bei Ihrer Bank in Auftrag gegeben werden. Hier noch einmal unsere Bankverbindung:

- Bank of Cyprus
IBAN: CY14 0020 0195 0000 3570 1318 6354
BIC: BCYPCY2N
- Hellenic Bank
IBAN: CY34 0050 0241 0002 4101 6165 5301
BIC: HEBACY2N

**BITTE NAMEN UND ZWECKBESTIMMUNG
DER ÜBERWEISUNG ANGEBEN!**

Mit dieser Lösung wird auch unsere Finanzverwaltung, die natürlich ehrenamtlich geleistet wird, vereinfacht.

Spenden willkommen

In den letzten Jahren nach der Bankenkrise haben wir unser soziales Engagement durch steigenden Bedarf erweitert. Wir sehen die diakonische Aufgabe der Kirche als einen wesentlichen Bestandteil unserer Arbeit. Natürlich laufen dabei die normalen Kosten für das Gemeindehaus, den Dienstwagen, die Kirchen- und Raumnutzung bei uns befreundeten anderen Kirchen der ökumenischen Gemeinschaft und die Bürokosten, die wir alle aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden finanzieren müssen, weiter. Die EKD – unsere Mutterkirche in Deutschland – trägt lediglich die Aufwandsentschädigung für den ehrenamtlich tätigen Pfarrer. Für jede Gabe sind wir von Herzen dankbar.

Mit freundlichen Grüßen

Manfred Lange
Vorsitzender des KV

Zum Tod von Jörg Zink

Aufrecht unter dem Himmel

Aufrecht unter dem Himmel – so nannte Jörg Zink eines seiner 200 Bücher. So wollte er sein. Dazu wollte er befähigen: aufrecht, selbstbewusst, in Freiheit, keiner Kirche und keinem Staat verpflichtet, sondern nur Jesus selbst. Sich unter einem Himmel wissen, der viel weiter ist, als kirchlich gemeinhin gesagt wird. Das Bild sagt viel über den stattlichen Mann mit dem weißen Haar, der selbst viel in Bildern gedacht, geschrieben und mit ihnen gearbeitet hat. Durch Print, Fotografie und Filme hat er viele Menschen weit über die Kirchengrenzen geprägt und so ein Stück protestantischer Kirchen- und Theologiegeschichte geschrieben. Nicht als Professor oder Bischof, sondern als einer, der sich in aller Freiheit über Gott und die Welt Gedanken macht.

Egal, ob man ihm ein seinem Arbeitszimmer gegenüber saß oder ihn beim Kirchentag mit vielen Tausenden erlebte – er nahm einen mit ins Gespräch, ins Nachdenken. Er nahm sein Gegenüber ernst. Das hat er schon als junger Pfarrer gemacht, als er zuständig für Jugendarbeit oder für junge Frauen war – auch in der DDR, die keinerlei Sprache mehr für ihre existenziellen Fragen hatte.

Jörg Zink wurde 1922 im Habertshof im hessischen Bergland geboren, wo seine Eltern, selbst schon Visionäre, eine Lebensgemeinschaft auf christlicher Basis gegründet hatten. Das Projekt scheiterte, beide Eltern starben an Auszehrung. Jörg kam zu seiner zweiten Mutter nach Ulm, streunte oft tagelang durch die Wälder der Schwäbischen Alb, sprach mit Tieren und Pflanzen und hatte tiefe mystische Erfahrungen, die er erst später zu deuten vermochte. Mystik – das war für ihn der Weg, den wir gehen müssen, um etwas von dem zu erahnen, was wir Gott nennen.

Im Zweiten Weltkrieg wurde Zink als Flieger mehrfach abgeschossen, sogar über dem Atlan-

tik – und gerettet. Um der Welt des Krieges zu entkommen, ging er in die innere Emigration, lernte die Klassiker der deutschen Geistesgeschichte auswendig und kehrte als radikaler Pazifist und Gottsucher aus dem Gefangenenerlager zurück. Die Bergpredigt, so sagte er es wieder und wieder, muss keine Utopie bleiben. Sie ist ein Wegweiser, wie Mechanismen der Macht und Gewalt durchbrochen werden können. Real. Täglich. Politisch.

Zinks Kanzeln waren die Kirchentage, das „Wort zum Sonntag“, die Bücher, in denen er immer wieder neu jene Themen umkreiste, mit denen sich spirituell suchende Christen auseinandersetzen: wie können wir beten, wenn wir es eigentlich nicht (mehr) können? Wie können wir die Bibel lesen, wenn uns die Texte abgestumpft erscheinen? Wie Erfahrungen mit Gott machen? Wie andere Religionen als Partner verstehen?

Die Bibel hat Jörg Zink neu übertragen, um die Botschaft Jesu neu lebendig werden zu lassen – Mitte der 1960er-Jahre wurde dies als Sakrileg an Luthers Sprache angefeindet. Über dreißig Reisen hat er in den Nahen Osten unternommen, Gebete für Kinder und Familien geschaffen, damit Beten nicht Nachplappern wird.

Zink zog politische Konsequenzen aus seinem Denken. Als Gründungsmitglied der Grünen war er einer der wichtigen christlichen Sprecher der Friedensbewegung. Und einer der Ersten, die den Ruf „Schöpfung bewahren“ als religiöse Forderung formulierten. Noch im hohen Alter von neunzig hat er seine ganz eigene Gattung theologisch – philosophisch – biografischer Reflexionen geschaffen. Als er sich 2011 beim Kirchentag in Dresden verabschiedete, hatten viele Tränen in den Augen. Am 9. September ist er im Alter von 93 Jahren gestorben.

Matthias Morgenroth in Publik – Forum 8/2016

Gottesgedanken

Vom inneren Weg eines Christen

Gütersloher Verlagshaus 2012, S. 50,51

Über die Neuzeit hin war man gewöhnt, sich vorzustellen, die Welt sei in Schichten aufgebaut und es gebe höhere und niedrigere Formen des Seins. Ganz oben aber stehe der Mensch. Heute sehen wir, dass es in der Natur Über- und Unterordnungen nicht gibt, sondern nur ein Netzwerk, in dem jedes mit jedem verbunden ist und jedes vom anderen abhängig. Und dass auch der Mensch nicht oben steht, sondern eingebunden ist in das große Netzwerk. Wenn wir heute von Menschenrechten reden, dürfen wir uns nicht wundern, wenn viele Völker rund um die Erde nicht verstehen, was wir mit den besonderen Rechten des Menschen meinen.

Oder wir waren gewöhnt anzunehmen, alles habe seine Ursache und jeder Vorgang habe Folgen. Aber die Quantenmechanik kennt auch ursachlose Vorgänge. Hat nun das kleinste Teilchen etwas wie Freiheit, sich zu entscheiden? Ist die Welt wirklich, wie man immer noch annimmt, ein berechenbarer Mechanismus?

Wir waren gewöhnt anzunehmen, im Lauf der Entwicklung der Wissenschaft werde uns klarer werden, wie unsere Welt funktioniert. Aber die Komplexität dessen, was ist, erweist sich, je tiefer wir in die Natur eindringen, als desto undurchdringlicher.

Wir waren gewöhnt anzunehmen, unser Verstand urteile objektiv und zutreffend über das, was er beobachtet. Wir haben

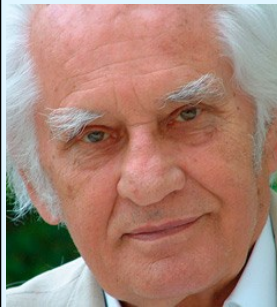
immer mehr Grund zu der Annahme, dass unser Verstand das, was er sehen will, in die Natur hinaus verlegt, und dass er immer nur wieder sich selbst dabei begnet.

Wir waren gewöhnt anzunehmen, wir müssten uns mit den Einzelheiten der Welt beschäftigen, um am Ende das Ganze zu verstehen. Inzwischen vermutet man, das Verstehen des Ganzen beginne keineswegs bei den Teilen, vielmehr beginne das Verstehen der Teile bei dem Erfassen des Ganzen. So kann man heute von Physikern hören, jede naturwissenschaftliche Erkenntnis sei im Grunde ein mystischer Vorgang.

Wir waren gewöhnt anzunehmen, Geist sei etwas gänzlich anderes als Materie. Wir ahnen heute, dass Geist immer nur im Zusammenhang mit Materie auftritt, ohne dass wir sagen könnten, was Materie ist. Und das jedes Stück Materie irgendetwas mit Geist zu tun hat, ohne dass wir sagen könnten, was Geist ist.

Wir waren gewöhnt anzunehmen, in der Natur herrsche eine unverbrüchliche Ordnung, die sich in Gesetzen darstellen lasse. Wir sehen heute, dass die Weltentwicklung voll neuer Einfälle ist, dass Schöpfung also nichts ist, das einmal geschah, sondern dass die Phantasie, mit der die Schöpfung bis zum heutigen Tage weitergeht, unerschöpflich ist.

Jörg Zink



Jörg Zink (* 22. November 1922 in Elm; † 9. September 2016 in Stuttgart) war ein deutscher evangelischer Theologe, Pfarrer, Publizist und einer der bekanntesten Sprecher der Friedens- und Ökologiebewegung. Er studierte in Tübingen Theologie und Philosophie und promovierte bei Helmut Thielicke in Hamburg zum Thema „Der Kompromiss als ethisches Problem“. Nach zwei Jahren als Pfarrer in Esslingen arbeitete er von 1957 bis 1961 als Direktor des Burckhardthauses in Gelnhausen, dem zentralen Fortbildungsinstitut der Evangelischen Kirche in Deutschland für Jugend-, Kultur- und Sozialarbeit. Daran schlossen sich fast 20 Jahre als Landespfarrer für Fernsehen der württembergischen Landeskirche an.

UNSERE GOTTESDIENSTE

Nikosia

in der St. Paul's Cathedral

Samstag	05.11.2016	17:00 Uhr	St. Martins - Umzug, Treffpunkt am „alten Theater“, gegenüber dem Archäologischen Museum, anschließend um
		18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	19.11.2016	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	03.12.2016	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	17.12.2016	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	24.12.2016	18:30 Uhr	Heiligabend - Gottesdienst

Limassol

im Gemeindehaus Germasogeia

Freitag	11.11.2016	17:00 Uhr	St. Martins Laternenumzug, Treffpunkt am Pavillion Dassoudi Spielplatz. Bitte kleines Picknick mitbringen
Sonntag	13.11.2016	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	24.12.2016	15:00 Uhr	Heiligabend - Gottesdienst in St. Barnabas

Paphos

in der Agia Kyriaki Chrysopolitissa

Samstag	12.11.2016	16:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	10.12.2016	16:00 Uhr	Gottesdienst

GESPRÄCHSKREISE / SONSTIGES



Nikosia

Conference Room
St. Paul's Cathedral

Donnerstag 10.11.2016 19:00 Uhr
Donnerstag 24.11.2016 19:00 Uhr
Donnerstag 08.12.2016 19:00 Uhr

Limassol

im Gemeindehaus Germasogeia

Donnerstag 10.11.2016 10:00 Uhr
Donnerstag 24.11.2016 10:00 Uhr

Paphos

im Café, Ay. Neophytos-Kloster

Donnerstag 03.11.2016 11:00 Uhr

Protaras

Verantwortlich: Beate Wegner, Tel.: 96 51 47 33

Hauskreis auf Anfrage

Redaktion Gemeindebrief:

Dieser Gemeindebrief wurde in Zusammenarbeit von Pfr. Henke, Prof. Dr. Manfred Lange und Ute Wörmann-Stylianou erstellt. Besonderer Dank an Harald Wirth für die Geduld mit den „Zulieferern“ und die phantasievolle Gestaltung.

Beiträge und Anregungen: ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy



Vintage Corner

Charity Shop



Hallo, liebe Kirchengemeinde, wo auch immer Ihr seid auf dieser Insel,

wenn ich über unseren GSPP Vintage Corner Charity Shop in Limsassol berichten soll, dann erlaubt mir, in aller Bescheidenheit zu behaupten, dass wir auf eine tolle Erfolgsgeschichte zurückblicken können. Mit insgesamt 18 Volontären, alle gleich- und stimmberechtigt und alle auf demselben Level. Was unsere Aktivitäten, Servicequalität und Einsatzbereitschaft anbetrifft, so ist das schon etwas Besonderes auf der Basis von ehrenamtlicher Arbeit. Ein Großteil unserer Netto - Einnahmen geht an die Cyprus Anti Cancer Society, der Rest fließt in unsere Kirchengemeinde für soziale Zwecke. Aufgrund unserer reichlichen Spendeneingänge können wir daneben auch Projekte unterstützen, wie CIWOT (Cyprus International Women of Today): Dazu gehört die Unter-

stützung der Gruppe „Cyprus Stop Human Trafficking“ in Nikosia sowie des Flüchtlingslagers in Kofinou. Aber auch das „Nicosia Mercy Centre“ und das Archangel Michael Hospice in Paphos bekommen eine Zuwendung.



Wir tun das mit großer Motivation und Freude, aber manchmal fehlen uns „helfende Hände“, insbesondere beim Aussortieren und in der Lagerhaltung.



Das ist leicht zu erklären: von den 18 Volontären in Limassol stehen die Hälfte, also 9, alle 2 Wochen 1x, d.h. 2x im Monat, zur Verfügung. Somit können wir mit viel Verhandlungsgeschick und Flexibilität gerade mal 6x ein Zweier-Team pro Woche für den Shop bereitstellen. Für das Sichten des Lagerbestands und viele andere Aufgaben müssten Sonder-Teams



zur Verfügung stehen und da fehlt es derzeit an „women-power“.



Für mich steht an erster Stelle, das Team nicht zu überlasten und körperlich und auch mental nicht zu überfordern. Ehrenamtliche Arbeit sollte nicht in Stress ausarten, sondern sie soll Spaß und Freude vermitteln, an einer guten Sache teilzunehmen. So konnte ich bereits Dinge umsetzen, die den Volontären die Arbeit erleichtern sollen, wie gut fahrbare und robuste Rollständer und eine Rampe in der



Tür. Sicherheit am Arbeitsplatz gehört auch zu einem Charity Shop, vielleicht sogar noch mehr als anderswo.

Ohne Verantwortungsgefühl und Verpflichtung ist kein Projekt erfolgreich und wie sehr unsere Arbeit anerkannt und geschätzt wird, konnten wir am „Tag der Offenen Tür“ erkennen.



Nun zu meinem Aufruf an alle Mitglieder unserer Kirchengemeinde:

Wir brauchen dringend Hilfe: Unser Lager und unser Shop sind voll von Waren. Täglich gehen neue ein und wir kommen nicht dazu, unser Lager in Ordnung zu bringen und die Winterkollektion vom Lager in den Shop zu transportieren. Nicosia/Paphos: könntet Ihr Fahrgemeinschaften bilden und uns vielleicht 1x im Monat zu Hilfe eilen? Ich versichere Euch, die Arbeit macht Spaß, wir sind ein Super-Team und möchten Euch mit einbeziehen. Auch der Charity Shop ist ein Gemeinschaftsprojekt und nicht auf Limassol beschränkt.

Deshalb seid so lieb und seid dabei!

Wenn Ihr mit einer Fahrgemeinschaft kommen könnt, ruft mich an, und wir sind da, um mit Euch gemeinsam Ordnung zu schaffen, damit wir all den notleidenden und kranken Menschen helfen können.

Ich danke Euch!

Heike Bourmias
Mobile: 99 377 316

Mit allen Sinnen Gott suchen

Was können Christen vom Islam lernen? Fragen an Klaus von Stosch, Leiter des Zentrums für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften in Paderborn

Zu den heißen Eisen gehört auch der Offenbarungsbegriff. Der Glaube, wonach Gott sich in Jesus Christus selbst geoffenbart hat, reibt sich mit der Vorstellung, dass Gott den Koran offenbart. Sie schlagen ein Verständnis vor, dass sowohl von Christen wie von Muslimen geteilt werden könnte. Können Sie dies kurz erläutern?

von Stosch: Wenn Gott die Liebe ist, dann spricht nichts dagegen, dass er den Menschen nicht nur in personaler Weise in Jesus Christus dazu einlädt, in seine Liebe einzustimmen, sondern auch in der Schönheit der Rezitation der Korans. In beiden Fällen wäre es der eine Gott, der uns ruft – zum einen durch die Zuwendung in seinem Mensch gewordenen Wort, zum anderen in der Schönheit des Klangs seines Rufes. Beide Weisen der Offenbarung müssen sich nicht widersprechen.

Wie schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit ein, dass dieser Gedanke auch in der islamischen Theologie mehrheitsfähig werden könnte?

von Stosch: Die Bedeutung der Schönheit der Koranrezitation ist fest in der muslimischen Tradition verankert. Ob man muslimischerseits deshalb von einer Gleichrangigkeit bei der Offenbarungsformen ausgehen kann, ist umstritten. Aber auch christlich möchte ich eine solche Gleichrangigkeit gar nicht be-

haupten, sondern nur ihre Möglichkeit ins Gespräch bringen. Mir geht es darum, deutlich zu machen, dass die Verbindlichkeit des Glaubens an Jesus Christus nicht die Wertschätzung des Korans ausschließt. Ob beide Formen der Offenbarung wirklich gleichrangig sind, müssen wir Menschen glücklicherweise nicht entscheiden.

Ihr Lehrstuhl pflegt eine enge Partnerschaft mit der Universität von Ghom (Iran), dem „Vatikan“ des schiitischen Islams. Gibt es für die dort lehrenden Theologen analog auch eine „Herausforderung Christentum“?

von Stosch: Lange Zeit hat man sich in Ghom völlig von der westlichen Welt abgewendet und unsere Theologie und Philosophie für hoffnungslos anthropomorph und unterentwickelt gehalten. Erst jetzt gibt es eine jüngere Generation, die das Christentum und das westliche Denken ernst nimmt und als Herausforderung begreift. Es ist bewegend zu sehen, wie sehr hier aus Neugierde Wertschätzung erwächst. Wir dürfen noch viel an gegenseitiger Bereicherung erwarten. Es entsteht eine neue Form der Zusammenarbeit, die mir Hoffnung macht.

Interview:

Michael Schrom

Auszug: Publik-Forum, 17/2016, S. 33



Taizé heute

Ein kleines Gleichnis in einer globalisierten Welt

Ein Gespräch mit Frère Alois Löser (Publik – Forum EXTRA Thema, S. 18 – 20)

Ein ganz anderes Thema, Frère Alois: Sie sind ja selbst Katholik. Frère Roger kam aus einem evangelischen Hintergrund, war Sohn eines reformierten Schweizer Pfarrers. Ist Taizé katholischer geworden unter Ihrer Führung?

Frère Alois: Ich habe bereits bei meinen ersten Aufhalten hier tiefer verstanden, was Katholizität eigentlich bedeutet. Katholisch-Sein kann nicht nur in der Zugehörigkeit zu einer Konfession bestehen, sondern muss etwas sein, das alle Menschen zusammenführt, die sich auf Christus berufen, die getauft sind. Das bedeutet nicht, die eigene Tradition aufzugeben oder zu relativieren, sondern vielmehr zu verstehen, dass wir heute nicht mehr getrennt nebeneinanderher leben können. Wir gehören in Christus zusammen. Wenn wir uns das nicht bewusst machen, wird unser Glaubenszeugnis immer schwächer.

Hat die Leidenschaft für die Ökumene nachgelassen?

Frère Alois: Ja und nein. Sie hat insofern nachgelassen, als es einen regelrechten Stau von oft sehr guten Dokumenten gibt. Ich denke dabei zum Beispiel an den Text „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“, der 2013 zwischen der Katholischen Kirche und dem Lutherischen Weltbund erarbeitet wurde. Dieser Text ist hervorragend, aber ich frage mich, wie viele Menschen ihn überhaupt gelesen haben. Diese Dokumente müssen aus den Schubladen geholt werden, damit sie unseren kirchlichen Alltag auch tatsächlich verändern. Aber was tun wir? Wir halten nach wie vor an unseren getrennten Institutionen fest, und jeder kämpft für sich ums Überleben.

Sie haben einen Vorschlag ins Gespräch gebracht, um diesen Stau aufzulösen

und gefordert: „Wir müssen unter ein Dach.“ Was meinen Sie damit?

Frère Alois: Dieser Gedanke geht auf die Erfahrung unseres Lebens hier in Taizé zurück: Wir Brüder kommen aus ganz verschiedenen Kirchen und wohnen in diesem Haus unter einem Dach zusammen. Als Angehörige verschiedener evangelischer Kirchen, Anglikaner und Katholiken leben wir unter einem Dach und kommen dreimal am Tag in der Kirche zusammen. Unter den vielen Jugendlichen, die mit uns beten, sind im Sommer auch orthodoxe Christen. In der Gegenwart Christi werden theologische Fragen einfach anders angegangen. Man ist auf diese Weise viel eher bereit, die Unterschiede zwischen uns als Reichtum zu sehen und zu erkennen, dass die Wahrheit immer eine Spannung bedeutet. Die Wahrheit ist nicht einfach eine ausgeklügelte Theorie, sondern sie ist Spannung zwischen verschiedenen Polen, die sich ständig gegenseitig ergänzen und auch korrigieren.

Wo sind außerhalb von Taizé Orte, an denen Menschen unterschiedlicher Konfession solche Einheitserfahrungen sammeln können?

Frère Alois: Müssten dies nicht eigentlich unsere Gemeinden sein? Warum kommen wir nur einmal im Jahr zu ökumenischen Gottesdiensten zusammen – ganz förmlich in der Woche der Einheit? Warum denn nicht öfter, mindestens einmal im Monat? Warum bilden wir nicht kleine Kreise, in denen sich engagierte evangelische Familien mit engagierten katholischen Familien zusammentun? Man könnte einfach zusammen einen Text aus dem Evangelium lesen, das Vaterunser beten und darüber nachdenken, was der nächste Schritt sein könnte?

Im Zweifelsfall: Lächeln...

Es ist alles relativ

Es war ein „bewegter“ Sommer. Für mich und wahrscheinlich für viele andere unter uns.

Ich persönlich habe im Sommer Zeit in Österreich verbracht. Gutes Essen, alte Freunde, grüne Wiesen, Wälder, Kunst, Kultur... es schien mir alles so idyllisch. Besonders das Grüne der Natur tat den Augen gut. Und die vielen verschiedenen Kulturen, die in größeren Städten doch relativ harmonisch vermischt sind, taten der Seele gut.

Besonders in Wien fielen mir die vielen Sprachen, Hautfarben und Abstammungen auf und dank meiner multikulturellen Freunde dort genoss ich mehrere interessante Tage voller kultureller Entdeckungen und Einsichten.

Zurück in Zypern schien mir alles klein und weltfremd und eng und die Natur eintönig und braun. Ich benötigte mehrere Wochen, um mich wieder zu Hause zu fühlen auf der Insel des Sonnenscheins.

Als dann meine Welt wieder in einen halbwegs komfortablen Rhythmus gefunden hatte, ging es los auf die nächste Reise - diesmal nach China, Land der Megastädte und einer vergleichbar monokulturellen Bevölkerung. Nach einer Woche in Shanghai mit seinen 24 Millio-



nen Einwohnern sehnte ich mich nicht nach grünen Wäldern, da die Stadt relativ grün ist, sondern nach meiner kleinen Wohnung, meinem Balkon und meiner kleinen, überschaubaren Nachbarschaft.

Vorbei war die Sehnsucht nach verschiedenen Kulturen, ich wollte nur eine Kultur, die ich auch nur annähernd verstehen konnte, und Menschen, die zumin-

dest einen Teil von dem, was ich sagte, verstehen würden. Ich verbrachte drei sehr interessante Wochen in einer Welt, die mir auch nach meiner dritten Reise dorthin „fremd“ erschien. Das Essen, die Sprache, die riesigen Dimensionen von allem...

Ich dachte mehrmals, dass es doch bewundernswert ist, dass sich in europäischen Städten so viele „fremde“ Kulturen doch einigermaßen zu Hause fühlen. Das Essen, die Sprachen... es ist schön, wenn alles vermischt und doch überschaubar ist.

Ich freue mich zwar schon auf die nächste Reise, aber für den Moment scheint mir die Größe Zyperns perfekt. Es ist halt doch alles relativ.

Mary Anglberger



www.maryanglberger.com

Mary Anglberger ist Kolumnistin bei Cyprus Weekly für Limassol, Fotografin, Englischlehrerin und einiges mehr. Ab nun schreibt sie mit österreichischem Charme auch eine Kolumne für den Ev. Gemeindebrief.

Kinderecke



Liebe Kinder,

nun haben wir seit den großen Ferien schon nicht mehr miteinander gesprochen. Habt ihr euren Sommer mit Wellenreiten am Meer verbracht oder mit Bergsteigen im Troodos oder vielleicht sogar in den Alpen? So oder so, endlich seid ihr wieder in der Schule und könnt etwas Neues lernen, ewige Ferien, wär das traumhaft schön oder einfach ganz langweilig, so langweilig, als wenn alle Menschen weiße Hautfarbe hätten und alle nur eine Sprache sprechen könnten? Dann würde man sich vor Langeweile lieber auf die Suche nach einem anderen Planeten machen, meint ihr nicht auch?

Gott sei Dank gibt es je nach Klimazone hellere oder dunklere Menschen mit schönen Farbschattierungen und ganz eigenen charakteristischen Gesichtszügen, so wie Blumen und Bäume in ungezählten Farben und Formen die Erde schmücken. Und ihre Sprachen klingen geheimnisvoll, eine uns noch fremde Wortmusik, die nach eigenen Regeln komponiert ist.

So ganz verloren brauchen wir uns aber nicht zu fühlen, es gibt ja Sprachfamilien, z. B. die indogermanischen Sprachen, in denen wir mit etwas Neugier schnell die Verwandtschaft entdecken: Vater, father, pater, patera, padre, pere. Da kann man doch 1+1 zusammen zählen und weiß, dass der Papa gemeint ist. Ihr seid besonders gut dran, da viele von euch Griechisch gelernt haben, denn die griechische Sprache hat den europäischen Sprachen viele Wörter geschenkt.

Solltet ihr einmal Medizin studieren, freut ihr euch besonders, denn da tauchen sie massenhaft auf. Wenn ihr Latein in der Schule lernen sollt, dann jammert nur nicht. Danach könnt ihr ruck-zuck Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, aber auch Rumänisch lernen.

Wenn ihr wirklich ein Sprachabenteuer erleben wollt, dann werdet ihr einmal einen Chinesisch-Kurs besuchen und sehen, wie die menschliche Intelligenz hier die Wörter

nach Tonhöhe unterscheidet, da muss man fast etwas singen.

Sprachenlernen zeigt uns also ganz spannende Wege, alles, was wir sehen, fühlen und denken, auf verschiedenste Weise auszudrücken. Dolmetscher lernen, zwischen diesen Denkwelten zu wandern. Natürlich ist das auch mühsam, darum gab es eine Bewegung, eine künstliche Sprache zu schaffen, ESPERANTO. Man wollte es den Menschen einfach machen, nur ein einziges Mal Vokabeln lernen und Schluss. Aber das wäre wieder phantasielos wie Menschen mit nur einer Hautfarbe, Wiesen mit nur einer Blume, Wälder nur mit Tannenbäumen. Mo-no-to-nie. Lernt mal lieber eure französischen und englischen Vokabeln und lest dann Gedichte von Rimbaud, der mal auf Zypern war, oder Passagen aus Shakespeares Hamlet. Da hat die Mühe sich gelohnt.

Es gibt allerdings eine internationale Sprache, die sehr schwer zu erlernen ist, sich aber für alle Menschen lohnen würde: Sie heißt Sprache des Herzens.

Stellt euch ein dunkles Tal vor, aus dem ihr auf einen steilen Berg steigt. Oben auf der Bergspitze scheint wunderbar warm die Sonne. So ist es mit der Herzenssprache. Die könnt ihr z. B. in der Schulklasse sprechen, wenn jemand nicht so schnell und toll ist wie ihr, nicht so schicke Sachen trägt, wenn eine Mitschülerin etwas pummelig ist und im Sport nicht die beste Figur macht oder nicht so klug auf die Fragen des Lehrers antwortet. Da könnt ihr natürlich mit den besten Freundinnen tuscheln hinter dem Rücken, lachen und sie links liegen lassen. Oder ihr fragt euch, wie möchte ich gern, dass die anderen Kinder zu mir sind? Und so versucht ihr's nun selbst.

VIEL GLÜCK BEIM ÜBEN DIESER SPRACHE!

GOTT IM HERZEN

*Niemand kann uns davon abhalten,
Gott überall, wohin wir auch gehen, mitzunehmen.*

*Niemand kann uns seinen Namen aus unserem Herzen stehlen,
wenn wir versuchen, unsere Ängste
und unsere Verzweiflung mit ihm auszugleichen,
um letztlich das Glück anzunehmen.*

*Wir brauchen ihn nicht nachts alleine
In der Kirche oder in der Moschee zu lassen.*

*Wir brauchen nicht eifersüchtig zu sein,
auf die Geschichten von Heiligen und berauschten Seelen,
die in ihrer feurigen Liebe zum Freund entflamnten.*

*Wir brauchen nicht unseren Geist um die Fähigkeit neiden,
Gott manchmal im Traum zu berühren,
da unsere schwierigen Hände, unsere offenen Augen,
unsere Worte, unser Mund
und unsere Schweißperlen auf der Stirn
alle Gott nahe sein könnten.*

*Niemand kann uns daran hindern,
Gott überall mitzunehmen,
wohin wir uns auch wenden.*

*Niemand kann uns Gott nehmen,
der im Rhythmus unserer Schritte
in unserem Atem
in unserem Herzen weilt.*

Hafis